

Mendelssohn Bartholdy Strawinsky Vivaldi Sollima



Jonian Ilias Kadesha
CHAARTS Chamber Artists

15.11.2023 · 19.30 Uhr
DAS ZENTRUM
Bayreuth

 Kulturfreunde
Bayreuth

Jonian Ilias Kadesha · *Violine*

CHAARTS Chamber Artists

Konzertmeister: Stefan Tarara

Violinen: Jiska Lambrecht, Won-Ho Kim, Maja Horvat, Guillermo Navarro Garcia, Séverine Cozette

Violen: Rumen Cvetkov, Markus Fleck · *Celli:* Andreas Fleck, Florian Schmidt-Bartha

Bass: Lars Schaper · *Schlagzeug:* Luca Staffelbach · *Theorbe:* Azul Lima

Felix Mendelssohn Bartholdy

(1809–1847)

Konzert für Violine und Streichorchester d-Moll

Allegro

Andante

Allegro

Igor Strawinsky

(1882–1971)

»Suite Italienne« (arr. für Violine Solo und Streicher)

1. Introduzione (Allegro moderato)

2. Serenata (Larghetto)

3. Aria (Allegro alla breve)

4. Tarantella (Vivace)

5. Minuetto e Finale (Moderato – Molto vivace)

Antonio Vivaldi

(1678–1741)

»Grosso Moghul« Violinkonzert D-Dur

Allegro

Grave Recitativo

Allegro

Giovanni Sollima

(*1962)

»Tyche«

Konzert für Violine, Percussion, Theorbe und Streicher

1. Largo

2. Capriccio

3. »A strange song«

4. Cadenza

5. Metamorphosis



Eine Kritik des heutigen Konzerts finden Sie im Laufe der folgenden Woche auf unserer Homepage

www.kulturfreunde-bayreuth.de abrufbar unter dem jeweiligen Konzerttermin.

Das Ältere im Neuen

Wurde es nach Domenico Lallis Oper *Il gran Mogol* benannt, die 1713 in Neapel herausgekommen war? Oder nach dem berühmten 280karätigen indischen Diamanten, der im siebzehnten Jahrhundert von einem Venezianer, Hortensio Borgis, geschliffen wurde? Oder nach dem mächtigsten aller Großmoguln, den berühmten Aurangzeb, der nach der brutalen Ausschaltung seiner Familie und der Zerstörung zahlloser Hindutempel ein strenges muslimisches Regiment über fast ganz Indien etablierte? Ein berühmtes Kunstwerk, Johann Melchior Dinglingers Darstellung des Hofstaats zu Delhi, die im Dresdner Grünen Gewölbe verwahrt wird, zeigt den Geburtstag des Großmoguls Aurangzeb in den Jahren zwischen 1701 und 1708. *Grosso Mogul*, der *Große Mogul*, der Name, den **Antonio Vivaldi Violinkonzert RV 208** trägt, erscheint lediglich in einer zeitgenössischen, heute in Schwerin beheimateten Abschrift des Werks – wobei man mutmaßen kann, dass der Titel nicht vom Komponisten, sondern nachträglich aufgrund seines Erfolgs dem Concerto beigegeben wurde. Schließlich war es so bekannt, dass Bach eine Orgelfassung (BWV 594) des Meisterwerks erstellte. Komponiert wurde es – in einer ersten Fassung RV 208a – zu Beginn der 1710er Jahre. Als er es innerhalb seiner Sammlung op. 7 zum Druck beförderte, achtete er darauf, die riesigen Solo-Kadenzen, die gegen Ende der beiden Ecksätze in Bachs Orgelbearbeitung noch vorhanden sind, und das Rezitativ zu entfernen, die zu sehr mit seiner persönlichen Spiel-Art verbunden waren. Die Schlusskadenz des Konzerts existiert in verschiedenen Fassungen; die längste widmete Vivaldi dem Grafen Leonardo Pontotti aus Cividale del Friuli. Sie ist zugleich die längste des Dutzends von Kadenzen, die wir von Vivaldi kennen.

Im Mittelpunkt von Vivaldis konzertantem Schaffen stand zweifellos die Violine, der er die erstaunlichsten Töne und Effekte abgewann. Kein Wunder, dass er 1703 – da war er gerade 25 Jahre jung und hatte eine kurze Priestertätigkeit hinter sich gebracht – für fünf Dukaten als *Maestro di Vi-*



Kupferstich Vivaldis von Francois Morellon la Cave (1725)

olino, also als Geigenlehrer am Ospedale della Pietà an der Riva degli Schiavoni ernannt wurde. Doch schrieb er seine Concerti auch für andere Orte und Institutionen: so etwa für seine hinreißenden Auftritte im Teatro San Angelo, dem er als künstlerischer Leiter vorstand. Wer RV 208 hört, kann ahnen, wie begeistert die Zeitgenossen von Vivaldis unvergleichlichem Spiel und seiner erstaunlichen Technik gewesen sein müssen. Kein Wunder: Vivaldi hat hier Doppelgriffe, Bariolagen (rasend schnelle Wechsel zwischen einer gleichbleibenden Note und sich ändernden Noten, die eine Melodie entweder über oder unter der gleichbleibenden Note formen) und andere Schwierigkeiten bis in die hohen Lagen hinein (unregelmäßige Artikulationen und abrupte Positionswechsel) so gehäuft eingesetzt wie in keinem anderen seiner Concerti, die er vor 1715 komponierte. Wir hören brillante Ritornelli mit zahlreichen räumlichen Effekten und Melodien über exotischen Harmonien, viele kleine Noten und immer interessante Verläufe, selbst dann, wenn es um schroffen Spiel der offenen Saiten sehr tumultuös zugeht.

Nebenbei: die Solopassagen glitzern und funkeln wie Dinglingers indische Juwelen. Dazu passt vor Allem der orientalisch anmutende Mittelsatz, ein Rezitativ der Violine mit »türkisch« klingenden, übermäßigen Intervallen. Vielleicht wusste ja auch der Komponist, dass die Moguln einst aus der Türkei kamen ...

Klingt der Beginn des ersten Satzes nicht, als habe ihn Bach geschrieben? Ein Bach, dem sogleich Mozart über die Schultern lugt? Und dies schon deshalb, weil das d-Moll auf das bekannte d-Moll-Klavierkonzert J.S. Bachs verweist, das Mendelssohn so liebte?

In der Tat: als **Felix Mendelssohn Bartholdy** im Alter von nur 13 Jahren sein erstes **Violinkonzert** schrieb, das keinesfalls mit dem späteren, weltberühmten e-Moll-Konzert verwechselt werden kann, wandelte er als Schüler der alten Meister auf deren Pfaden. Doch wer sich das Vergnügen macht, über die ersten Takte hinaus zu hören, wird einen ganz anderen Ton vernehmen. Es ist der unbestreitbar originelle Sound eines jungen Mannes auf dem Weg zum Genie. Nur wenig später wird er die ingenüose Ouvertüre zum *Sommernachtstraum* komponieren. Noch aber übte er sich in Streichersymphonien, die die Nähe zum Violinkonzert verraten. Hier wie dort beherrscht der Streichersatz den Klang, dem die Violine den



Mendelssohn Bartholdy, dargestellt von Carl Josef Begas (1821)

brillanten Ton aufsetzt. Doch standen nicht allein Bach und ein wenig Mozart Pate, als sich Mendelssohn Bartholdy an den Berliner Schreibtisch setzte. Eduard Rietz, so hieß der Musiker, dem der junge Komponist wesentliche Impulse verdankte. Rietz war nur sieben Jahre jünger, unterrichtete ihn auch auf der Bratsche, war Begründer der Berliner Philharmonischen Gesellschaft, als Konzertmeister seit 1825 treibende Kraft der »Sonntagsmusiken« im Hause Mendelssohn in der Leipziger Straße 3 – und dem jungen Komponisten ein Freund fürs Leben, bevor er schon 1832 verstarb.

Mendelssohn hat das Konzert MWV O 3 in zwei Fassungen hinterlassen: mit zwei und mit drei Sätzen, doch ist die komplette Version zweifellos die musikalisch reichere. Mehr als bloße Motorik, wie sie der erste Satz in Bachschem Geist zunächst andeutet, ist das tief empfundene Andante mit seiner Lyrik. Der Schluss aber steht dem ersten Allegro zwar nicht konträr gegenüber – hier wie dort herrscht die Brillanz, gepaart mit musikantischer Spiellust –, doch verweist das Rondo in Form einer Gavotte nun ganz auf die Gegenwart: als habe sich Mendelssohn von den damaligen Größen Pierre Rode und Louis Spohr einiges abgelauscht. Macht nichts: Das Neue im Älteren ist unüberhörbar.

Auch **Igor Strawinsky** schrieb Neue Musik über Alte Musik, indem er die des 18. Jahrhunderts in seine persönliche Sprache übersetzte. Wir sind heute glücklicherweise weit vom Standpunkt eines Theodor W. Adorno entfernt, der in Verteidigung der Zwölftöner all das für reaktionär hielt: die Auseinandersetzung mit der Musik der musikalischen Ahnen in Form von Übermalungen und Adaptationen eines als klassisch erkannten Stils. In Wirklichkeit hat Strawinsky mit seinen als »neoklassizistisch« bezeichneten Stücken – die, wenn schon, dann richtig »neoklassisch« heißen müssten – seinen Beitrag zur Modernen Musik geleistet. Nur dass sie nicht in jenem Sinne einem Fortschrittsdogma gehorchten, wie der Musikprofessor es gern gesehen hätte.



Igor Strawinsky, 1927 in Nizza

Allein man muss auch der *Pulcinella*-Suite, also die orchestrale Urfassung der **Suite Italienne**, mit jenem Humor beikommen, über den der Komponist selbst in reichem Maß verfügte. Die *Pulcinella*-Suite aber, die zunächst nicht mehr ist als eine avancierte Bearbeitung spätbarocker Musikstücke, darf nicht mit dem späteren »Neoklassizismus« und den Originalwerken Strawinskys verwechselt werden. Dessen Bezugsperson hieß damals Giovanni Battista Pergolesi, nicht Luigi Cherubini. Heute wissen wir, dass die einzelnen Sätze, die der Ballettkomponist seinem im Winter 1919/20 in Morges komponierten Bühnenwerk zugrunde legte, nur teilweise von Pergolesi stammen. Pergolesi war nicht der einzige Komponist des 18. Jahrhunderts, dem die Nachwelt Stücke unterschob, die auf den Schreibtischen anderer Meister geschrieben wurden; ein populäres Beispiel ist das berühmte Cembalokonzert, das sicher nicht von Wilhelmine von Bayreuth, sondern von Johann Gotthilf Jänichen komponiert wurde. Einzelne Sätze des Balletts stammen von Pergolesi, andere (vielleicht) von Domenico Gallo, Fortunato Chelleri und anonymen Komponisten. Schon dies war modern, denn seit dem frühen 20. Jahrhundert war »Alte Musik« – oder das, was man dafür hielt – sehr *en vogue*.

Das am 15. Mai 1920 in der Pariser Opéra uraufgeführte Ballett der *Ballets Russes* des berühmten Impresario Serge Diaghilew, mit Leonide

Massine und der Karsawina in den Hauptrollen, mit dem Bühnenbild und den Kostümen Picassos: dieses Ballett und seine Musik reagierten auf eine Moderne, die sich insgeheim nach gleichsam ruhigeren Tönen zurücksehnte, ohne sich indes im bloßen Konservatismus zu wälzen. Die Musik zur burlesken neapolitanischen Liebeskomödie *Pulcinella* besitzt nicht die Drastik, wie sie der Komponist noch neun Jahre zuvor mit dem *Sacre du Printemps* entfesselt hatte. Doch das Ballett mit den Figuren der Commedia dell'arte bildet einen Zusammenklang von alter Theaterkunst und frech retuschierter Musik, wie sie dem Sujet angemessen ist, das auf die Monumentalorchester und die üppige Ausstattungskunst der Jahrhundertwende ironisch zurückblickt.

Bei den *Ballets Russes* waren kurz zuvor bereits Werke von Scarlatti und Rossini bearbeitet worden – nun ergänzte Strawinsky das Programm durch eine Musik, die in Rhythmus und Harmonik die typisch Strawinskyschen Schärfen aufwies (wie sie allerdings bereits in den Vorlagen begegnete) und doch den Alten Meistern eine Hommage in Form einer Verjüngungskur erwies, die auf gutem Niveau unterhalten sollte. Finanzielle Gründe spielten übrigens für den seinerzeit »klammen« Strawinsky eine nicht ganz unwesentliche Rolle. Auch die 1934 erstellte *Suite Italienne*, die ursprünglich für Violine und Klavier geschrieben wurde, hat am Erfolg ihren Anteil gehabt. Dem Impresario soll der *Pulcinella* übrigens nicht gefallen haben: Er hatte sich mehr an 18. Jahrhundert erwartet, als Strawinsky zu geben bereit war.



Der »Pulcinella«, ursprünglich eine Figur des süditalienischen und neapolitanischen Volkstheaters. Goethe beschreibt ihn 1787 in seiner *Italienischen Reise*: »Neapel, zum 19. März. Und so gibt es noch manche originale Unterhaltung, wenn man mit dem Volke lebt; es ist so natürlich, daß man mit ihm natürlich werden könnte. Da ist z. B. der Pulcinell, die eigentliche Nationalmaske, der Harlekin, aus Bergamo, Hanswurst, aus Tirol gebürtig. Pulcinell nun, ein wahrhaft gelassener, ruhiger, bis auf einen gewissen Grad gleichgültiger, beinahe fauler und doch humoristischer Knecht.«

Tyche – so, benannt nach der auch als Fortuna bekannten Glücksgöttin, heißt das Konzert für Violine, Percussion, Theorbe und Streicher, das jüngst von **Giovanni Sollima** komponiert wurde.

Sollima wurde 1962 in Palermo geboren. Den ersten Kompositionsunterricht erhielt er von seinem Vater Eliodoro, der als Pianist und Komponist am Konservatorium Palermo lehrte. Er erlernte das Violoncello, auch an der Musikhochschule Stuttgart, wo er bei Milko Kelemen weiteren Kompositionsunterricht erhielt. »So ein Talent«, so der Lehrer über seinen Schüler, gäbe es »nur einmal in hundert Jahren«. 1983 gründete er mit seiner Schwester, der Pianistin Donatella Sollima, und dem Flötisten Luigi Sollima das Sollima-Ensemble. In der bekannten Internet-Enzyklopädie heißt es über sein Werk, dass es »neben minimalistischen Einflüssen vor allem tief empfundene Wurzeln in der Kultur seiner Heimat sind, die seinen originären, unverwechselbaren Kompositionsstil geprägt haben«. Für *Tyche* aber gilt, dass mit der Theorbe ein Instrument integriert wurde, das schon im 19. Jahrhundert aus den Orchestern verschwunden war. Und trotzdem ist es modern...

Frank Piontek



Giovanni Sollima, 2010

Jonian Ilias Kadesha

»Und dann gibt es noch diesen Musiker: Jonian Ilias Kadesha. Unter uns gesagt, einer der besten Geiger, den ich in den letzten Jahren gehört habe. Hommage à J.S.B., so heißt das Album, ohne Orchester, ohne Klavier, nur Kadesha und seine Violine [...]. Die Interpretation von Kadesha ist ein einziger klingender Widerspruch: verletzlich und stark, flexibel und resignierend, melancholisch und mit einem diabolischen Schalk im Nacken.«

Deutschlandfunk Kultur, 08. Juli 2022

Jonian Ilias Kadeshas Studien in Philosophie und Rhetorik wirken sich auf die stilistische Genauigkeit seiner Interpretationen sowohl alter wie auch zeitgenössischer Musik aus. Seine reiche Vorstellungskraft zeigt sich in seiner Kreation von Klangwelten und Projekten, die er als Solist, Dirigent und Kammermusiker kuratiert.

Kadesha war bereits in ganz Europa zu Gast, unter anderem beim Chamber Orchestra of Europe unter Sir András Schiff, dem Royal Liverpool Philharmonic unter Jonathan Bloxham, der Tapiola Sinfonietta mit Ryan Bancroft und der Slovenian Philharmonic unter Aziz Shokhakov. Sein Debüt beim Griechischen Staatsorchester Athen im Herbst 2019 gab Kadesha mit dem Violinkonzert von Skalkottas, dessen *Kleine Suiten* er zusammen mit Werken von Enescu und Ravel 2017 mit dem Pianisten Nicholas Rimmer für Cavi-music eingespielte. Gemeinsam mit der Cellistin Vashti Hunter, in Zusammenarbeit mit Deutschlandfunk Kultur, erschien bei Cavi-music die CD *A Journey for two* mit Werken von Honegger, Skalkottas, Xenakis und Kodály. Es wird deutlich, Skalkottas liegt Kadesha besonders am Herzen. 2021 hat Linn Records ihn unter Vertrag genommen und veröffentlichte 2022 die CD *Hommage à J.S.B.: Works for Violin Solo* mit Bachs Partita in d-moll, einer Weltpremiere von Helena Winkelmanns *Ciaccona*, sowie Werken von Kurtág, Biber, Schnittke und Auerbach. 2024 wird die Ersteinstrumentierung von Giovanni Sollima Violinkonzert *Tyche* mit CHAARTS Chamber Artists erscheinen. Die Uraufführung des Konzerts spielte Kadesha 2022 beim Boswiler Sommer. Der junge Geiger tritt bereits in bedeutenden Konzertsälen sowie bei namhaften Festivals in ganz Europa auf. Im Sommer 2020 eröffnete er das Young Euro Classic Festival in Berlin. Andere Auftritte führten und führen ihn u.a.

in die Wigmore Hall London, den Louvre Paris oder die Philharmonie Berlin sowie zur Schubertiade, dem Heidelberger Frühling, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern oder dem Kammermusikfestival Lockenhaus.

Mit dem Aurora Orchestra brachte er als Solist und Dirigent beim Beethovenfest 2022 in Bonn ein vielfältiges Programm auf die Bühne. Immer häufiger ist Kadesha in der Rolle des play/lead zu sehen, so zum Beispiel mit den London Mozart Players, der Manchester Camera-ta, Netherlands, Scottish und Mendelssohn Chamber Orchestra, sowie dem von ihm mitbegründeten Caerus Chamber Ensemble.

Seine Herangehensweise an den klassischen Orchesterkanon ist von seinem kammermusikalischen Spiel geprägt und oft improvisiert er seine eigenen Kadenz und Verzierungen.

Kammermusikalisch verbinden ihn Auftritte mit renommierten Musikern wie Martha Argerich, Steven Isserlis, Patricia Kopatchinskaja, Nicolas Altstaedt, und Antje Weithaas. Kadesha ist Mitglied des Kelemen Quartetts und Mitbegründer des preisgekrönten Trio Gaspards, welches regelmäßig bei Festivals und in den Musikzentren Europas sowie der USA gastiert.

Geboren in Athen als Sohn albanischer und griechischer Eltern, studierte Kadesha schon in jungen Jahren an der Musikhochschule Würzburg, gefolgt von der Kronberg Academy, wo er 2020 seinen Masterabschluss machte. Er hat bei Antje Weithaas, Salvatore Accardo, Grigori Zhislin und Ulf Wallin studiert. Kammermusik studierte Kadesha bei Hatto Beyerle in Hannover und nahm an Meisterkursen bei Ferenc Rados, Steven Isserlis, Ivry Gitlis, Leonidas Kavakos und Eberhard Feltz teil. Seit Sommer 2023 hat Kadesha selbst eine Professur an der Hochschule der Künste Bern inne.

Er ist Preisträger beim *Deutschen Musikwettbewerb* (2016), *Windsor International* (2017) und dem *Leopold Mozart Violinwettbewerb* (2013).

Als Privatleihgabe spielt Kadesha eine Violine von Giovanni Battista Guadagnini (1749).



CHAARTS Chamber Artists

»CHAARTS ist eine ›Klassik-Band‹ im besten Sinne. Mit bestender Musikalität, beeindruckender Technik, klugen Programmen und einem europäischen Line-Up an Musikern, die kaum je sonst zu finden ist, sorgt CHAARTS für Konzerterlebnisse der Extraklasse.«

Klassik Heute

Das Schweizer Ensemble CHAARTS versteht sich mit einem Augenzwinkern als grösstes Streichquartett der Welt, weil es wie ein Streichquartett arbeitet. Exzellente Musiker aus aller Welt versammeln sich für die Entwicklung ihrer Programme in ländlicher Abgeschiedenheit am legendären Künstlerhaus Boswil (Kanton Aargau/Schweiz). Mitglieder etablierter Streichquartette, Solobläser führender europäischer Orchester und mit Preisen ausgezeichnete Freelancer bilden ein zusammen geschweisstes Team, das die Attitüde einer Band hat, der Musik stets unbändige Kraft verleiht und für elektrisierende Konzerterlebnisse steht.

Musik des 17. Jahrhunderts bis aktuelle Musik mit breitem stilistischen Spektrum baut CHAARTS in der Besetzung nicht selten nach der Devise »das Grosse klein und das Kleine gross« zu spektakulären, oft thematischen Programmen zusammen. So wird etwa eine Sinfonie von Beethoven mit nur fünf Personen aufgeführt, bei Strawinsky taucht plötzlich ein Cembalo auf oder eine legendäre Jazz-Ballade bildet den Abschluss eines »eigentlich« klassischen Konzertes. Zuletzt trat CHAARTS mit einer Rock-Band vor tausenden Fans in Zürich auf.

CHAARTS konzertiert mit Musikern wie Martha Argerich, Vilde Frang, Ian Bostridge, Giovanni Sollima, Mischa Maisky, Roby Lakatos, Fazil Say, David Orlovsky, Simon Höfele und den King's Singers in den besten Sälen von Salzburg bis Hamburg, von Wien bis Zürich. Mit seinen Alben »Felix Klieser 2021« und »Regula Mühlemann 2022« erklommen sie die Klassik-Charts mehrfach mit Spitzenplätzen in diversen Ländern.

Das Album »Fairy Tales« mit Regula Mühlemann wurde die bedeutende Auszeichnung OPUS Klassik zugesprochen, welcher im Oktober in Berlin überreicht wird.

»Welch ein hingebungsvolles Spiel, welch eine einnehmende Musikalität!«

Aargauer Zeitung



Sponsoren und Partner



Wir danken der **Bayerischen Schlösserverwaltung** für die Bereitstellung des Markgräflichen Opernhauses.

Herausgeber:

Gesellschaft der Kulturfreunde Bayreuth e.V.

Konzept und Gestaltung:

Wegerich, Mediengestaltung und Kommunikation
www.wemeko.de

CO₂-neutral gedruckt auf PEFC™-zertifiziertem Papier.

Stand 15.10.2023. Änderungen vorbehalten.

Bild- und Tonaufzeichnungen während des Konzerts sind nicht gestattet.

Bildnachweise:

Titel, Seite 11: © Kaupo Kikkas
Seite 9: © Gian Maria Musarra
Seite 12: © Estela Villamar
Seite 15: © Marco Borggreve

DAS NÄCHSTE SAISON-KONZERT

Swinging

Christmas



Frank Dupree · Klavier
Simon Hoefele · Trompete



Jazz, Classic and Swinging Christmas:
Musik von und nach George Gershwin,
Maurice Ravel, George Enescu,
George Antheil, Elvis Costello, Nikolai
Kapustin, Irving Berlin, Robert Wells,
Mel Tormé und Leroy Anderson

Mi / 06.12.2023 / 19.30 Uhr
DAS ZENTRUM · Bayreuth

 Kulturfreunde
Bayreuth

Alle weiteren Infos zu Programm und Künstlern finden Sie unter www.kulturfreunde-bayreuth.de
Tickets sind online und über die Theaterkasse Bayreuth erhältlich!

*»nebenbei: die Solopassagen
glitzern und funkeln wie Dinglingers
indische Juwelen.«*

